

radioBerlin 88,8 „Das Wort“ am 9. April 2017 / 9.50 Uhr

Es spricht Pfarrer Dr. Christof Theilemann, Berliner Missionswerk

Wochenspruch (am Palmsonntag) für die Karwoche: „Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“

Heute sind in Jerusalem Menschen mit Palmzweigen unterwegs. Die christlichen Pilger erinnern an ein Geschehen vor 2.000 Jahren.

Damals zog ein jüdischer Prophet aus der Provinz auf einem Esel in Jerusalem ein. Ein merkwürdiger Aufzug! Die Menschen jubeln ihm mit Palmenzweigen in den Händen zu. Sie hoffen, nun werde er die Besatzungsmacht vertreiben. Freilich: Dieser Einzug scheidet die Geister. Bald ist die Begeisterung verraucht. Er ruft nicht zu den Waffen. Seine wenigen Getreuen packt die Angst. Bald ist er ganz allein. Er stirbt schreiend am Kreuz der Römer.

Doch dann sagen Frauen, sie hätten Ihn gesehen. Ganz neu, aber doch unverkennbar Ihn. Auch die Männer kommen aus dem Versteck. Auch sie lassen es sich nicht ausreden: Sie sind Ihm begegnet. Von Scheintod spricht keiner. Wohl aber von Auferweckung des Toten. Und die ganze römische Macht bekommt die Aussage der Frauen nicht eingefangen. Die Nachricht geht um die Welt.

Wie immer deuten Menschen das verschieden. Von Anfang an sind die Zweifler da, die Bestreiter, die Gleichgültigen. Doch keiner von ihnen vermag zu erklären, was in diese Frauen und Männer gefahren ist.

Die aber sprechen von Gott. Es heißt, Gott hätte diesen Menschen auferweckt. Es heißt, man könne Gott nun nicht mehr denken, ohne zugleich Jesus von Nazareth zu sagen.

Die gebildeten Römer und Griechen begreifen die Welt nicht mehr. Gott und das Scheitern am Kreuz? Gott und das Leiden? Das geht für sie nicht zusammen.

Ein gebildeter Jude namens Nikodemus aber erinnert sich. Hat er nicht mit diesem Jesus heimlich in einer der letzten Nächte vor seinem Tod diskutiert? Hat dieser Jesus da nicht schon davon gesprochen, dass Gottes Liebe vor dem Leiden nicht flieht? Hat er nicht um das Vertrauen zu dem Gott geworben, der das Leben aus dem Nichts erschuf?

Nikodemus und die Frauen spüren: Das Schicksal dieses Jesus hat etwas Unausweichliches an sich. Gott hat den, den die Menschen erniedrigten, den sie ans Schandkreuz erhöhten, auf seinem Weg nicht fallen gelassen. Das muss bedeuten: Hier wurde das tiefste Dunkel, Tod, Schuld und Böses vom Licht der Welt überwunden. Der Gekreuzigte starb dafür, dass niemals mehr der Gott der Liebe mit den Götzen der Waffen verwechselt würde.

Damals in Jerusalem blieben die Palmblätter am Ende achtlos liegen. Der auf dem Lasttier der Armen in die Königsstadt einzog, er hatte scheinbar versagt. Doch die Taktiker, Pilatus und Herodes, dieses Mal behalten sie nicht recht.

Heute sieht man wieder Menschen mit Palmblättern in Jerusalem: Die Palmblätter stehen nicht mehr wie einst für die Hoffnung auf den Sieg durch Waffen. Jetzt stehen sie für die Hoffnung auf das ewige Leben, das jedem offensteht, der auf diesen Gott der Liebe vertraut.

Heute beherrschen starke Worte und grell inszenierte Triumphmärsche unsere Welt. Ein anderes Herrschaftsmodell will sich durchsetzen. Wir aber vertrauen auf den Friedenskönig, der kam, um der Barmherzigkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Deshalb verzichten wir heute in unseren Gottesdiensten auf die lauten Töne. Jeder Anschein fadenscheinigen Triumphes soll vermieden werden. Denn Gott ging den bitteren Weg, um unsere Not zu wenden.

Heute gilt es, sich zu erinnern: Gott hilft uns nicht an der Not vorbei. Gott hilft uns durch die Not hindurch.